



Stehen gelassene Reste eines Maisfeldes bieten im Winter Deckung und Nahrung besonders für Niederwild.

Foto: C. Janko

# Wildlebensraumberatung in Bayern

## Maisfelder sind Rückzugs-, Deckungs- und Nahrungsflächen

**Mais und Wildtiere schließen sich in der Praxis nicht aus, da Maisfelder auf unterschiedliche Art und Weise als Lebensräume für Wildtiere fungieren können. Je nach ökologischem Spektrum der entsprechenden Tierart hat der Ackerbau generell eine unterschiedliche Wirkung auf die Tierwelt. Besondere Verantwortung wird aktuell in Bayern für einige in ihrem Bestand rückläufige Tierarten übernommen. Das Projekt „Wildlebensraumberatung in Bayern“ unterstützt Landwirte, Jäger und weitere Interessierte aktiv darin, Lebensräume für Feldhasen, Agrarvögel und blütenbestäubende Insekten zu schaffen.**

*Christof Janko, Freising*

Denken wir an Mais und Wildtiere, wird vor allem das Wildschwein an erster Stelle genannt. Milchreife Bestände, aber auch das Maiskorn selbst sind sehr beliebt. Der hohe Energiegehalt macht den Mais als Nahrung attraktiv. Dachse fressen gerne Regenwürmer, Insekten und Obst, ergänzen ihr omnivore Ernährung aber gerne auch mit Mais und Hafer. Wildschweine und Dachse

schätzen Maisfelder nicht nur als Nahrungs-, sondern auch als deckungsreichen Rückzugsort. Nach der Ernte sind die Stoppeläcker dann für Kraniche und Wildgänse attraktiv, also zwei Arten, die hier vor allem in der Herbst- und Winterzeit wertvolle Nahrung vorfinden. Die Liste der Profiteure ist weitaus länger und nicht nur auf Deutschland oder Europa beschränkt.

### An die Praxis gerichtet

In diesem Sammelsurium gibt es jedoch Tierarten, die im Laufe der Veränderungen in der Agrarlandschaft nicht profitieren konnten. Deutliche Rückgänge zahlreicher Agrarvögel von Feldsperling und Goldammer bis hin zu Wiesensperber und Rebhuhn sind belegt. Selbst altbekannte Arten wie der Feldhase, der



**Auch Altgrasstreifen bieten Lebensraum. Sie sollten außerhalb der Aufzucht- und Brutzeiten gemäht werden.** Foto: C. Janko



**Aktiv begrünte Gewässerschutzstreifen werden in Bayern honoriert.** Foto: N. Stubenhäfer



**Randstrukturen können stehen gelassen werden, wenn keine Problemgräser vorkommen.** Foto: C. Janko



**Blühstreifen inmitten des Maisfeldes bieten besondere Vorteile.** Foto: C. Schmidt

ein klassischer Bewohner des agrarisch genutzten Offenlandes ist, zeigen rückläufige Bestandstrends. Der Rückgang ist Beweis dafür, dass es diese Tierarten heute schwerer haben, ihr Leben in der Agrarlandschaft zu bestreiten. Aus diesem Grund hat der Freistaat vor zwei Jahren das Projekt „Wildlebensraumberatung in Bayern“ gestartet. Ziel ist es, Lebensräume für Feldhasen, Rebhühner und blütenbestäubende Insekten zu schaffen. Hierzu beraten Wildlebensraumberater vor allem Landwirte und auch Jäger, Imker und Naturschützer. Sie zeigen auf, mit welchen Maßnahmen die Lebensräume in der Agrarlandschaft verbessert werden können. Die Beratung ist stark an die landwirtschaftliche Praxis ausgerichtet, da sich ein Großteil der Maßnahmen aus dem Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm und dem Greening speist. Zusätzlich werden nicht förderfähige Maßnahmen beraten, welche die Landwirte auf völlig freiwilliger Basis umsetzen. Wildlebensraumverbessernde Maßnahmen erfolgen stets in enger Abstimmung mit interessierten Landwirten und beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Die Interessen des Landwirtes und seiner betrieblichen Belange sind entscheidend

de Voraussetzungen für eine praktikable, betriebsbezogene und fachlich fundierte Maßnahmenumsetzung. Wichtig ist, dass sich die lebensraumverbessernden Maßnahmen in den Betriebsablauf einpassen. Jeder Betrieb hat seine Möglichkeiten, aber auch Grenzen, wenn es darum geht, Maßnahmen umzusetzen. Hierauf nehmen die Wildlebensraumberater besondere Rücksicht, insbesondere wenn sie zwischen Landwirt und Jäger oder Landwirt und Imker die jeweiligen Interessen und Maßnahmen vermitteln.

### Welche Flächen kommen infrage?

Ein diverses Netz aus unterschiedlichen Lebensräumen zu schaffen, ist die oberste Prämisse. Besonders nachgefragt sind Blühflächen, Bienenweiden und Wildäcker. Staatlich honorierte Blühflächen können über das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm (600 Euro pro Hektar) gefördert werden. In Bezug auf den Maisanbau werden sie gerne an Waldrändern angelegt, da sich die Anlage an diesen Grenzertragsstandorten durchaus lohnt. Geringere Sonneneinstrahlung und weniger Wasser werden

von den speziell konzipierten KULAP-Blühmischungen toleriert. Zudem sind diese standortangepassten Qualitätsblühmischungen floristisch unbedenklich. Sie enthalten keine ackerbaulichen Problemarten und keine Neophyten. Blühstreifen oder Bienenweiden können auch als Erosionsschutz im Schlag oder angrenzend an Gewässer angelegt werden. Eine weitere Variante sind aktiv begrünte Gewässer- und Erosionsschutzstreifen, welche aktuell in Bayern mit 920 Euro pro Hektar honoriert werden. Eine große Bandbreite bieten die ökologischen Vorrangflächen. Codierte als Feldränder, Brachen oder Ackerstreifen an Waldrändern, können auch hier aktiv Blühmischung angesät werden. Häufig werden diese als Randstreifen an bestehende Maisfelder oder zwischen Waldrand und Mais gelegt. Ohne Zweifel ist durch den Kauf und die Ansaat der Blühmischung ein zusätzlicher Schritt nötig, doch die blumenreichen Bestände werden von der Bevölkerung wahrgenommen und geschätzt. Der Wildlebensraumberater vermittelt gerade hier zwischen den Interessen von Landwirten und z. B. Jägern oder Imkern. In der Praxis wird im Dialog die Blühmischung mitunter vom Jagdpäch-



An Minderertragsstandorten wie Waldrändern können sich speziell konzipierte KULAP-Blühflächen lohnen.

Foto: B. Schönberger

ter oder dem örtlichen Imkerverein finanziert. Somit kann die Verpflichtung zum Greening genutzt werden, um Lebensräume zu schaffen und gleichzeitig das Image der Landwirtschaft zu steigern. Gleiches gilt für Blühstreifen, die vom Landwirt völlig freiwillig angelegt werden, um z. B. die Zufahrt zum Hof zu verschönern. Wege- und Feldränder können durch etwas weniger Pflege schnell zu einem Lebensraum werden. Dies spart zudem Mannstunden und Diesel. Wichtig ist hierbei vor allem, nicht in den Aufzucht- und Brutzeiten von März bis Juni zu mähen. Je nach Region, Jahr und Wetterlage sollte Mitte Juli oder bestenfalls ab August bearbeitet werden. Diese Vorschläge gelten immer dann, wenn an den Randstrukturen keine Problemunkräuter wie Trespe oder Quecke vorkommen. Sollten diese vorhanden sein, raten wir zur klassischen Feldrandhygiene.

### Maisfelder als Lebensräume

Das Maisfeld bietet beim Anbau durch Mulch- oder Direktsaatverfahren Vorteile für das Bodenleben, den Erosionsschutz und vor allem für den Mais selbst. Die wertvolle Ackerkrume wird geschützt und die notwendige Speicherkapazität des Bodens erhöht. Regenwürmer sind hierbei wichtige unterirdische Mitstreiter, die den Boden bis über einen Meter tief belüften und im Gegenzug abgestorbenes Pflanzenmaterial an der Oberfläche benötigen. Ist der Maisbestand einmal etabliert, bietet er Wildtieren Rückzugs- und Deckungsstrukturen. Vor allem nach der Getreideernte steigt die Präsenz von Wildtieren im Maisfeld. Maiskörner sind bei Fasanen und Hasen beliebt, die derben Maisblätter sind allerdings nur für robuste Raufutterfresser

geeignet. Ihre Nahrung müssen sich Rebhühner und zahlreiche andere Vertreter der Agrarvögel daher außerhalb der Maisschläge suchen. Aus diesem Grund sind die oben genannten Blühstreifen von drei bis sechs Metern Breite wichtige Kleinbiotope. Sie ersetzen aber nicht die überlebenswichtigen Kernlebensräume. Dies sind vor allem Brachen, Blühflächen und Stilllegungen ab einem halben Hektar und größer. Hier finden die angesprochenen Arten das gesamte Jahr über einen attraktiven Lebensraum, also auch, wenn die Getreide- und Maisfelder gegen Jahresende abgeerntet sind. Bei der Maisernte kann und sollte ebenfalls Rücksicht auf die Wildtiere genommen werden. Es gilt „von innen nach außen“ zu ernten. Das wildtiereigene Fluchtverhalten schiebt die Tiere somit aus dem Schlag heraus und kanalisiert sie nicht in den Schlag hinein, wodurch Wildtierverluste verringert werden. Gerade die Kombination zwischen Blühstreifen und Stoppeläckern ist beliebt, denn sie bietet Nahrung und Rückzugsflächen dicht nebeneinander. Maisstoppeln stellen für Rebhühner, Fasanen und Feldhasen gute Winterlebensräume dar. Reste von Maiskolben liefern energiereiche Nahrung. Um diesen Faktor zu erhöhen, ist eine der freiwilligen Maßnahmen der Wildle-



Mit angepassten Maßnahmen fühlt sich auch der Stieglitz wohl. Foto: C. Janko

bensraumberatung, Reste des Maisfeldes stehen zu lassen. Dies können einige Reihen oder besser noch eine Ecke des Feldes sein. Durch seine Stabilität bietet die Maispflanze eine gute Deckungsstruktur auch bei Schneebruch und tiefen Temperaturen. Die Kombination aus abgeknickten Maisstängeln und den Maiskolben als Körnernahrung macht diese Flächen für Niederwild im Winter besonders attraktiv. Zahlreiche Spuren und Fährten sind stumme Zeugen der Präsenz von Wildtieren und oftmals findet sich gegen Ende des Winters kein einziges Maiskorn mehr an den Kolben. Zu beachten ist natürlich der Maiszünsler, welcher in den Maisstoppeln überwintert. Daher ist ein wachsames Auge des Landwirtes gefordert, falls der Maiszünsler vorkommen sollte.

### Fazit

Die Vielfalt von Lebensräumen auf kleiner Fläche ist der Garant für die Artenvielfalt in Agrarökosystemen. Monotonie auf weiter Flur ist hingegen kontraproduktiv. Hierbei steht der Mais durch seine ansteigenden Anbauquoten besonders in der Diskussion. Die Thematik darf aber nicht monokausal, sondern muss in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Die Landwirtschaft steht unmittelbar in einem Wettbewerb aus Angebot und Nachfrage. Um mehr wildtiergerechte Lebensräume zu schaffen, sehen wir die Zukunft der modernen Landwirtschaft in einer engeren Verzahnung zwischen Ökonomie und Ökologie. Das eine schließt das andere nicht aus. Die hier skizzierten Möglichkeiten sind nur eine kleine Auswahl von rund 50 lebensraumverbessernden Maßnahmen, welche die Wildlebensraumberatung derzeit für die bayerischen Landwirte im Angebot hat. Das Image der Landwirtschaft verbessert sich hierdurch sichtlich, denn Landwirte schaffen für sich selbst und für das Allgemeinwohl wertvolle Lebensräume. <<

### ■ KONTAKT ■ ■ ■

#### Dr. Christof Janko

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Ökologischen Landbau, Bodenkultur und Ressourcenschutz IAB 4b – Arbeitsgruppe Wildtiere in der Agrarlandschaft, 85354 Freising

Telefon: 08161 713204

Christof.Janko@lfl.bayern.de

www.lfl.bayern.de/wildlebensraum